

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949

4 (16.4.1949) Der kleine Weltbürger [Datum geschätzt]

DER KLEINE WELTBÜRGER

EINE RICHTIGE ZEITUNG FÜR ALLE GUTEN KINDER

2. Jahrgang / Nr. 4

Süddeutsche Allgemeine

April-Ausgabe 1949

Schulspeisung doch kostenlos

Pforzheim (WBN). Die DENA-Meldung im WB Nr. 3 war etwas verfrüht. Die kostenlose Abgabe der Schulspeisung erfolgt nun endgültig ab 1. April. Die dafür von den USA zur Verfügung gestellten Lebensmittel für die gesamte Bizone haben einen Wert von etwa 150 Millionen DM pro Jahr, während Transport- und Zubereitungskosten, die von deutscher Seite getragen werden, etwa 80 Millionen DM ausmachen. Ein kleiner freiwilliger Unkosten-Zuschuß von den Schulspeisungs-Empfängern wird begrüßt, ist aber nicht Bedingung.

6 Jahre Grundschule

Bremen (WBN). Bremen führt als zweites Land der Westzonen die 6jährige Grundschulpflicht ein. Das neue Schulreform-Gesetz, das von der Bürgerschaft mit 68 gegen 23 Stimmen angenommen wurde, sieht außerdem einen allgemeinen 12jährigen Schulbesuch vor.

Riesenzaun gegen wilde Hunde

Melbourne (REUTER). Die Regierung von Queensland beschloß, 450 000 Pfund Sterling für einen riesigen Zaun zur Verfügung zu stellen, der fast ein Drittel des Landes umgeben und die „Dingos“ (wilde Hunde) von den Schafherden fernhalten soll. Die Dingos töten jährlich Tausende von Schafen.

WELT-RUNDSCHAU

New York (DENA). Zwei schwedische Pfadfinder, die sich auf einer Reise um die Welt befinden, trafen kürzlich in New York ein. Sie sind seit dem 1. 12. 1947 unterwegs und haben bereits 40 000 Kilometer zurückgelegt.

Washington. (AD) Griechische Flüchtlingskinder erhalten durch das amerikanische Rote Kreuz Bekleidungsstücke im Werte von 100 000 Dollar.

Sidney (DENA-Reuter). Zahlreiche Dörfer im westlichen Queensland sind durch Wolkenbrüche in den vergangenen Wochen von der Umwelt abgeschlossen. Die Stadt

Tunnelbau durch den Mont Blanc begonnen

Wir berichteten schon einmal von den französischen, italienischen und schweizer Plänen, die den Bau eines Tunnels durch den Mont Blanc vorsehen, um eine auch im Winter mögliche Auto-Verbindung von Frankreich über die Alpen nach Italien zu schaffen.

Seit Wochen herrscht nun in dem Tal von Courmayeur eine lärmvolle Geschäftigkeit. Kraftwagenkolonnen und Schmalspur-Bahnen unterbrechen ratternd die Stille und zu Beginn der Sprengungen hörte man die Detonationen bis hinunter nach Aosta Meter um Meter fressen sich die Bohrmaschinen ins Gestein des Mont Blanc. Schon tief ist der Tunnel in den Berg getrieben, aber es wird noch 3-4 Jahre dauern, bevor er fertiggestellt ist. Auf italienischer Seite beginnt der Tunnel in 1340 m Höhe und nach einer Strecke von 12,6 km wird er sich in 1240 m Höhe über dem Tal von Chamonix öffnen. Die beiden je

6,5 m breiten Fahrbahnen werden, durch eine schmale Felswand voneinander getrennt parallel durch den Berg geführt, wobei nach jedem Kilometer eine Verbindung der beiden Fahrstraßen einen Fahrbahnwechsel gestattet. Das ist nötig, weil durch Felssturz oder sonstige Störungen eine Verkehrsunterbrechung leicht möglich sein kann. Kraftstationen an beiden Ausgängen des 6 m hohen Tunnels werden für Entlüftung und Beleuchtung sorgen.

Für die Benutzung dieser modernen Autobahn wird wahrscheinlich eine Gebühr erhoben werden. Jeder Autofahrer wird sich gern bezahlen, denn die Benutzung des Mont-Blanc-Tunnels verkürzt die Fahrt von dem Rhone- nach dem Po-Tal um einen ganzen Tag.

Holland — Gastland für Kinder

Düsseldorf (DENA). In einem Sonderzug des Niederländischen Roten Kreuzes kehrte der erste Transport von 300 Kindern nach Westfalen und 200 Kindern nach dem Rheinland zurück, die im Dezember zu einer dreimonatigen Erholungskur von holländischen Familien aufgenommen worden waren. Der Packwagen des Zuges konnte kaum die vielen Pakete fassen, die die Gastgeber den Kindern geschenkt hatten. Weitere 1000 Kinder sind für dieses Jahr eingeladen. Die ersten 250 Kinder reisen Anfang Mai nach Holland ab.

Treue für ein Kind

Paris (DENA). 43 Einwohner eines Dorfes in Südfrankreich reisten 200 km weit nach Straßburg, um für ein Kind ihres Dorfes, das lebensgefährlich an Leukämie erkrankt ist, 5 Liter Blut zu spenden.

Neuer Rekord

Moskau (DENA). Sergei Gorbunow, der berühmte „fliegende Wolfjäger“ der Sowjetunion hat in diesem Winter von seinem Flugzeug aus 438 Wölfe erlegt und damit einen neuen Rekord aufgestellt.

Wieder Tod durch Spiel mit Granaten

Blankenburg (WBN). In der Nähe von Blankenburg im Harz wurden 6 Kinder im Alter von 6-8 Jahren beim Spiel mit einer Granate getötet. Drei dieser Kinder waren Geschwister.

Cunnamulla mußte wegen Überschwemmungsgefahr geräumt werden.

Efingham (UP). In dem dreistöckigen Krankenhaus der Stadt brach ein Brand aus, der rasch um sich griff. Es wird befürchtet, daß etwa 50 Menschen in den Flammen umgekommen sind.

Hamburg (UP). In Klint bei Cuxhaven wurden 16 Bauernhöfe durch Feuer zerstört.

Chicago (UP). Ein sechzehnjähriger Knabe erwachte wieder zum Leben, nachdem seine Herzlosigkeit bereits 40 Minuten ausgesetzt hatte.



Der Osterspaziergang

Es ist etwas eigenes am den Osterspaziergang. Sicher läuft ihr on und in jeder Jahreszeit durch Wald und Feld und auch ich tue es, so oft es mir die Zeit erlaubt. Aber ich finde, am Ostermorgen ist ein Gang durch Wiesen und Felder etwas ganz besonders Schönes. Das erste zarte Grün liegt wie ein duftiger Schleier über der Natur und in der Luft ist ein guter Geruch von junger, frischer Erde.

Ein Mädchen plätschert emsig durch die Wiesen, froh, nicht mehr im Eis erstarbt zu sein. Es klingelt so geschäftig und lustig dazu, daß sich die Fröhlichkeit unverzüglich auch auf dich überträgt, wenn Du Dir nur die Zeit nimmst, mit aufgeschlossenen Herzen zu lauschen. Irgendwie scheint die liebe Sonne heller als sonst. Und wenn ein mutwilliger Frühlings-Wind große, weiße Wolken am Himmelzelt umherjagt und die Sonne immer nur minutenlang zwischen dem hastenden Gewölk hindurch, ihre Strahlenkinder zur Erde schicken kann, dann müßt ihr einmal aufgeben, wie in solchen Augenblicken alles ringsherum aufleuchtet. Vor allem die blühenden Forsythien gleichen dann gelben Flammen der Freude. Als Verbote des kommenden Blütenregens nehmen sie schon ein wenig von der Farbpracht des Frühlings und Sommers vorweg.

Der Winter ist endgültig überwunden und unaufrichtig geht es in den Frühling hinein. Diese Gelübde nehmen wir von unserem Osterspaziergang mit nach Hause und das ist das Schöne daran.

Ihrer Onkel Justus.

DAS EIERPICKEN

Eierpicken ist ein Osterpiel, das in den schlimmen Kriegs- und Nachkriegsjahren ein wenig in Vergessenheit geraten ist. Es gehört in jene Zeit, da es dem Osterhasen mühelos möglich war, den Kindern so viele Ostereier zu bringen, wie sie nur haben konnten. Doch vielleicht kommt diese Zeit einmal wieder, eine kleine Besserung erleben wir ja schon in diesem Jahr, und deshalb soll ihr auch wissen, wie das mit dem Eierpicken ist.

Wenn am Ostermorgen die Kinder ihre vielen bunten Ostereier gesucht und auch gefunden haben, dann ist es in manchen Gegenden Deutschlands Brauch, daß sie damit auf die Straße gehen, um die gleichzeitigen Gefährten zum Eierpicken einzuladen. Dabei werden die Eier mit der Spitze gegeneinander geschlagen. Weissen Ei heißt bleibt, der hat gewonnen und kann das Ei des Besiegten in seinen eigenen Ostertoch legen.

Der Vorsichtiger hat bei diesem Spiel das wenigste Glück. Denn je heftiger das Ei angefaßt wird, umso leichter zerbricht es bei dem Zusammenprall. Die Kunst besteht darin, dem Ei durch die ungeschickte Hand eine möglichst große Widerstandskraft zu geben, ohne es natürlich dabei selbst zu zerdrücken. Wie bei jedem Spiel gibt es auch hierbei „Palatschspieler“. Das sind die ganz Schlaunen, die sich ein porzellanernes Nestel besorgen und mit Ostereierfarbe färben. An ihm stoßen sich natürlich alle anderen Eier die Spitze ein. Nur erwischen lassen darf sich ein solcher Lausbub nicht. Nichts auf der

Welt wird ihn dann vor der verdammten Taube Prögel, die ihm die Spielgefährten ganz bestimmt verschreiben werden, retten.

Dem Eierpicken verwandt ist das Eierkullern oder Eierwerfen. Es ist besonders in gebirgigen Gegenden, merkwürdigerweise aber auch am flachen Niederrhein bekannt. Bei diesem Spiel muß das Ei möglichst weit gekullert oder geworfen werden, ohne daß es zerbricht. Auch hier gewinnt der Sieger das angeschlagene Ei.

Diese Spiele können natürlich erst dann wieder richtig aufleben, wenn der Ostertoch seine Ostereier noch ein wenig billiger liefert als in diesem Jahr.

April

Der Monat April ist der vierte Monat im Jahr. Weil er der Passenreißer und Narrenbursch unter seinen Brüdern ist, nannten ihn die alten Römer „Aprilis“, das heißt „der Lustige“. Und wirklich: Der April weiß nicht was er will; bald wird gelacht, bald ein Gesicht gemacht, geschmolzt und gepöfcht und dann wieder getollt. Kein Wunder, daß der Bauer sagt: „Am besten halt der liebe Gott im April, denn da kann er das Wetter machen wie er will.“

Aber der April heißt auch Knospent, Keim- oder Grassamont, weil in diesem Monat in Gärten und Feld, an Baum und Busch Knospen und Keime ans Licht drängen und Wiesen und Weiden wieder Gras geben. Schließlich nennt man den April aber auch Ostermonat, weil oft genug die Osterzeit in den April fällt.

Achtung Wettbewerb!

Eine Osterüberraschung besonderer Art

Liebe Kinder!

Ihr erhaltet vor einigen Tagen einen Brief von dem INTERNATIONALEN BRIEF-AUSTAUSCHDIENST (IBA) über den ich mich sehr gefreut habe. Eigentlich geht der Brief in erster Linie Euch an, und deshalb ist es am besten, ich drucke ihn hier ab und ihr lest ihn gleich selbst!

Lieber Onkel Justus,

wir freuen uns immer wieder, mit welcher Begeisterung Deine kleinen Leserinnen und Leser sich an Deinen Weltbürger-Briefkasten wenden, um mit anderen Kindern im Ausland einen Briefwechsel zu beginnen. Sicher werden alle einmal recht viele Weltbürger.

Wir wollen nun Dir, lieber Onkel Justus, und damit Deinen kleinen Freunden eine besondere Osterüberraschung bereiten. So wie wir Dir bisher gern mit Auslandsfreunden für Deine kleinen Weltbürger behilflich waren, freuen wir uns, Dir heute für eine Deiner kleinen Leserinnen eine Einladung für eine Reise nach England überreichen zu können.

Wir schicken Dir hier ein Bild von der kleinen Barbara, die von ihren Eltern die Erlaubnis bekam, sich durch den INTERNATIONALEN BRIEF-AUSTAUSCHDIENST für 3 bis 4 Monate ein deutsches Mädchen als Gast einzuladen.

Da sicher alle Deine Leserinnen gern nach England fahren möchten, wir aber nur einen Platz zu vergeben haben, schlagen wir vor, vielleicht durch einen Wettbewerb Barbaras zukünftige Freundin zu finden. Barbara ist 13 Jahre alt und wünscht sich eine Freundin zwischen 12 und 14 Jahren.

Wir bedauern es, daß wir Dir verläufig nur diese eine Einladung zur Verfügung stellen können. Aber sage nur den anderen Mädchen und Mäbchen, sie sollen nicht traurig sein, vielleicht können wir ihnen später eine gleiche Freude bereiten.

Und nun wünschen wir Dir, lieber Onkel Justus, und allen Deinen kleinen Freunden, auch von Barbara, ein recht frohes Osterfest. Hoffentlich können wir Barbara schon recht bald mitteilen, daß Du eine Freundin für sie gefunden hast. Inzwischen sind wir mit freundlichen Grüßen IBA.

So schrieb mir der IBA nun, sagt selbst, ist das nicht eine große Oster-Überraschung und eine feine Sache dazu. Natürlich habe ich mich beim IBA sofort, auch in Eurem Namen, für die Übermittlung dieser lebenswichtigen Einladung herzlich bedankt und ihm versichert, daß ich schon bald die richtige Freundin für die kleine Barbara ausfindig gemacht haben werde.

Doch nun will ich Euch Barbara erst einmal vorstellen.



Ihr seht sie hier im dem Bild mit ihrem jüngeren Bruder. Sie lebt mit ihren Eltern in South Wales, im Süden der britischen Insel nahe der Küste und ist mit ihren 13 Jahren ein lustiges Mädel, frisch und munter, fröhlich und brav, wie ihr alle hoffentlich auch.

Ihr habt nun alle die gleiche Chance Barbaras Freundin zu werden und sie für 3 bis 4 Monate in England zu besuchen.

Ich schreibe einen Wettbewerb

Das in dem Buch folgende Frage gestellt wird:

„Wie würde ich die Zeit am besten für mich nutzen, wenn ich für 3 bis 4 Monate in England leben könnte?“

Wer die beste Antwort auf diese Frage weiß, ist der glückliche Sieger und wird dadurch Barbaras Freundin und Gast.

Die Bedingungen für diesen Wettbewerb sind wie folgt:

- 1. Teilnehmer am Wettbewerb können nur Mädchen zwischen 12 und 14 Jahren sein.
- 2. Alle Mädchen, die sich am Wettbewerb beteiligen, müssen über einen guten Gesundheitszustand verfügen und vor allem müssen die Eltern mit der evtl. Englandreise einverstanden sein.
- 3. Eine weitere Voraussetzung sind gute englische Sprachkenntnisse. Die Möglichkeit besteht, am Schulunterricht in England teilzunehmen.
- 4. Alle Einsendungen müssen mit der genauen Anschrift, dem Geburtsdatum und dem Geburtsort des Einsenders versehen sein.
- 5. Jeder Einsendung muß ein Bild des Einsenders — möglichst von diesem Jahr — beigelegt sein.
- 6. Letzter Einsendetermin ist der 15. Mai 1948.

Um eine gerechte Wahl zu treffen, werden die 12 besten Einsendungen in eine engere Wahl gezogen. Ein Prüfungs-Ausschuß wird durch Stimmenabgabe unter diesen 12 Einsendern den glücklichen Gewinner feststellen.

Jedes von Euch hat es nun in der Hand, im August nach England zu fahren. Ihr habt bis 15. Mai Zeit mit Eurer Einsendung. Die Reihenfolge der Eingänge hat auf die Gewinnmöglichkeit keinen Einfluß. Überlegt Euch also Eure Antwort gut, damit sie zum Erfolg führt. — Ich wünsche Euch viel Glück dazu.

Ihrer Onkel Justus.

Die kleine Plauderei

Wie aus dem Hasen der Osterhase wurde

Vor langer Zeit gab es einmal einen so furchtbar kalten Winter, daß alle Tiere in Wald und Feld auf menschliche Hilfe angewiesen waren, wenn sie nicht vor Hunger und Kälte sterben wollten. Als die strenge Herrschaft des Winters gebrochen war, versammelten sich alle Tiere, die unter der Obhut stützender Metaxen den Winter überstanden hatten, auf einer großen Waldwiese. Sie wollten so gern den Menschen ihren Dank abzahlen. Wie! Das sollte bei dieser Versammlung besprochen werden.

Der stolze Hahn machte im Namen des gesamten Hahnenvolkes den Vorschlag, zum bevorstehenden Osterfest vor allem die Kinder, durch eine Gabe zu erfreuen. Ein vielstimmiges Brummen, Belien und Zwitschern bekräftigte den Beifall. Nun kam Vater Hahn mit dem

zweiten Teil seines Vorschlages: Seine Hühner wollten in Massen Eier legen und die sollten dann den Kindern geschenkt werden. Das war eine glänzende Idee, der alle begeistert zustimmten. Das Behagliche, es müsse noch jemand gewählt werden, der den Kindern die Ostergabe in einer netten Art überreicht. Sofort drängten sich alle Versammelten dazu. Es war ein unheimliches Stimmengewirr, in dem sich der Hahn als Versammlungsleiter erst durch ein lautes Kikkekiki Gehör verschaffen mußte. Er gab zu bedenken, daß nur ein Tier, vor dem die Kinder sich nicht fürchten, Überbringer der Oster-Eier sein könne und daß es außerdem sehr stark sein müsse, denn auch der Ostertag hat nur 24 Stunden.

Nach vielem Hin und Her fiel schließlich die Wahl auf Meister Lampe.

Der machte einen Freuden sprung und hoppelte sofort nach Hause. Er mußte ja die ganze weitverzweigte Hasenstippe zusammenstromein, und denn hatte er sich noch etwas ganz besonders Schönes ausgedacht. Er wollte nicht die weißen Hühnererei, sondern hundert bunte Ostereier verteilen, und die wollte er auch nicht den Kindern so einfach in die Hände legen, sondern im jungen Gras, unter Hecken und an sonnigen Spielplätzen verstecken. Die Freude und Überraschung bei den Kindern war denn auch doppelt groß und der Jubel wollte kein Ende nehmen. So war es vor vielen, vielen Jahren und ist bis auf den heutigen Tag so geblieben.

Selbter sind die Wochen vor Ostern für die Götter der Osterhasen eine Zeit enger Arbeit, die aber gern und freudig getan wird, vor allem für die Kinder, die Tiere lieben und ihnen nichts so leid tun.

Wie wir dem Osterhasen ins Handwerk pfuschten

In Mütter's Speisekammer standen zwei kleine, runde Speisekörbe. Die meiste Zeit waren sie leer aber in jedem Jahr, wenn es auf Ostern zugeht, sammelte Mutter darin die größten und schönsten Eier, die unsere braven Hühner legten. „Die Körbe holt sich der Osterhase ab, sobald sie voll

Es waren nur noch wenige Tage bis Ostern, als die Mutter an einem Nachmittag in die nahe Stadt fuhr. Sie ermahnte uns noch, recht brav zu sein und nichts Dummes anzustellen. Natürlich wollten wir artig sein. Wir versprochen es, und es war uns auch wirklich ganz ernst damit. Aber als wir unsere Vesperbrote aus der Speisekammer holten, da sahen wir dort die bis oben gefüllten Osterkörbe stehen. „Ob wohl der Osterhase vergessen hat, die Eier abzuholen? Wahrscheinlich hat der Aermste so viel zu tun, daß er mit dem Bemalen gar nicht nachkommt, und am Ende vergißt er uns ganz.“ So überlegten wir und waren nicht sehr glücklich dabei.



steh", sagte unsere Mutter geheimnisvoll, und richtig, kurz vor Ostern waren sie immer aus der Speisekammer verschwunden. Den Inhalt fanden wir erst am Ostermontag versteckt im Garten, zwischen den Hecken, im noch kalten Himbeerstrauch. Je sogar im Walde Futtertopf mit Stämmen und großem Jubel wieder. Die einfachen, weißen Hühnerier waren inzwischen buntleuchtende, prächtig bemalte Osterier geworden.

Unser aldriges Sünden hatte immer großen Erfolg, und ich muß sagen, Eili, meine kleine Schwester, kam dem Osterhasen noch besser auf die Spur als ich. Wenn wir denn alle Winkel durchstöbert hatten, sogen wir stolz mit unserem kostbaren Besitz in den Nachbargarten, um zu sehen, ob dort der Osterhase für Liesel und Fritz ebensoviele bunte Osterier versteckt hatte. Es war in jedem Jahr die gleiche große Freude. Nur einmal war es anders und das durch unsere eigene Schuld.

Da hatte ich eine glänzende Idee: „Weißt du was, wir malen unsere Osterier selbst an. Dem Osterhasen kann es nur recht sein, wenn wir ihm ein wenig Arbeit abnehmen. Der wird sich freuen, wenn er diesmal die Eier für uns nur noch zu verstecken braucht.“ Eili war schon dabei, ihren Farbkasten zu holen. Mit meinem eigenen war nicht mehr viel los, aus dem waren die schönsten Farben schon verbraucht für meinen Indianer-Kopfschmuck, den ich mir aus buntemaltem Hühnerfedern selbst zusammengebaut hatte, und

auf den ich sehr stolz war. Aus Eili's Kasten aber leuchteten uns die herrlichsten Farben entgegen: Gelb und rot und grün und blau und mit Feuerlack machten wir uns an die Arbeit.

So einfach war die Sache aber gar nicht. Mit den kleinen Pinseln, die wir hatten, machte sie sogar recht viel Mühe, doch unverdrossen



son pinselten wir drauf los. Leider bekam auch Eili's Gesicht ein paar Farbspitzen ab, je sogar im Gesicht saßen ihr lustige, bunte Tupfer. Sie sah aus, als wollte sie zum Fräulein gehen. Als ich ihr das jedoch sagte, wurde Eili ausgesprochen wütend, sie meinte, ich sollte mich lieber selbst anschauchen, und da hatte sie recht. An meinen Fingern klebte tatsächlich mehr Farbe als an den Eiern. Wie groß war aber erst der Schreck, als wir uns nach getaner Arbeit Mütter's schönen, weißgeschauerten Küchentisch ansahen. Darauf waren alle Regenbogenfarben vertreten. „Ob Eili, wie wird Mutter schimpfen, wenn sie das sieht! Komm", laß uns schnell alles wegschütten und dann die große Schneesbürste, Wasser und Seife her.“

Serpam legte Eili die Eier auf ein Küchenblech zum Trocknen. Sie sahen doch schön aus, unsere selbstgemalten Osterier. Bunt, in allen Farben leuchteten sie uns an. Wir waren ostentativ stolz auf un-

ser Werk, obgleich uns nicht ganz wohl zu Mute war, wenn wir, an die Klaxarel dachten, die wir außerdem noch vollbracht hatten.

Vorsichtig wollte ich das Blech mit den Eiern wegtragen. Aber ich hatte es wohl ein bißchen schief gehalten. Bums... drei, vier Eier lag auf dem Boden und leuchtend gelb lief das Eidotter aus den Schalen. Entsetzt sprang Eili herbei und sah blaß vor Schreck die Bescherung. „Oh Werner, das sind ja noch gar keine Osterier, die hätten wir doch erst kochen müssen“. Dicks Tränen kullerten ihr über die Backen.



Aber ich fühlte mich ganz Herr der Lage. „Weißt du was, wir stellen einen großen Topf mit Wasser auf den Herd. Bevor das Wasser zum Kochen kommt, laß die Farbe auf unseren Eiern ganz trocken und dann können wir sie ruhig ins Wasser geben und nachträglich noch kochen.“ Eili schaute mich ein bißchen unglücklich an, aber sie war gewohnt, immer das zu tun, was der große Bruder sagte. Ich war ja auch ein ganzes Jahr älter und hatte oftmals recht, nur leider nicht immer und schon gar nicht in der Geschichte mit dem Osterierkochen. Erst wurde das



Wasser rot, denn nahm es gelbliche Färbung an und zuletzt war es eine trübe, grasse Flüssigkeit. In die wir beide entsetzt hineinstarteten. Unsere schönen Osterier... die ganze Arbeit war umsonst gewesen.

Eili heulte nun richtig los und auch ich war vollkommen ratlos. Es war eine Erlösung für uns, als in dem Augenblick unsere Mutter zurückkehrte. Schlüsselbund stürzten wir auf sie zu und berichteten stockend von unserem Mißgeschick. „Wir wollten gewiß nichts Dummes anstellen, wir wollten nur dem Osterhasen ein wenig helfen“, so beteuerten wir tief zerknirscht immer wieder. Wir zwei kleinen, farbverwirrten Gestalten müssen wohl einen sehr jämmerlichen Eindruck gemacht haben. Jedenfalls ließ die Strafpredigt sehr viel milder aus, als wir befürchtet hatten. Zu denken gab uns nur, als uns Mutter sagte, daß sich nun der Osterhase kaum bei uns sehen ließe.

Bekommen gingen wir am Ostermorgen in aller Herrgottsfröhe in den Garten. Ob wir wohl nach Osteriern suchen sollten? Verstohlen guckten wir uns um. Ach ja, da lagen ja welche, inmitten der leuchtenden, bunten Krokusblüten. Aber wie sahen sie aus, grau, Seckig

und ganzsehnlich. Diesmal erlitten wir nicht voller Freude zu Liesel und Fritz, um ihnen stolz unsere Osterier zu zeigen. Nein, recht still und bekümmert schlichen wir ins Haus.

Am Nachmittag rief uns der Vater zu sich. „Du, hat mir doch der Osterhase persönlich noch etwas für Euch gegeben, er meinte, weil Ihr Eure ganzen Farben für seine Osterier verbraucht habt.“



Umständlich schloß der Vater seinen Schrank auf und überreichte Eili und mir einen wunderschönen, neuen Farbkasten.

„Aber dem Osterhasen pfuscht Ihr damit nicht wieder ins Handwerk, das müßt Ihr mir versprechen.“ Wir versprachen es aus tiefstem Herzen und sprangen heiter und erleichtert davon. — Das Osterfest war nun doch noch schön und voller Freude für uns.



Die moderne Berufsberatung

An einem Tisch sitzt ein kleiner Bursche und biegt mit gewandten Händen ein Stück Draht nach einem Modell, das vor ihm liegt. Aber er hat sich verschätzt, das Drahtstück ist zu kurz. Unverdrossen geht er von neuem ans Werk. Ein anderer bemüht sich, ein Mädchenmodell, das er schon zusammengerungen hat, wieder zusammenzusetzen, aber das scheint schwieriger zu sein als das Auseinandernehmen. Ein blasser, blondcr Junge sitzt unentschlissen vor einem weißen Stück Papier, er soll darauf zeichnen, was ihm gerade einfällt, aber scheinbar hat er noch keine gute Idee. Eine ganze Gruppe brütet über Rechenaufgaben.

Wir sind in eine Prüfung der Berufsberatung hineingeraten. Die auf Grund langjähriger Erfahrungen zusammengestellten „Tests“ — eine englische Bezeichnung für derartige Prüfungsaufgaben — sollen

Klarheit über die Fähigkeiten der jungen Menschen geben, die sich nun für einen Beruf entscheiden müssen.

Die Berufsberater haben es heute nicht immer leicht. Berufswünsche der Jugend, unbeliebte Berufe und verfügbare Lehrstellen unter einem Hut zu bringen. Vor einem Jahr noch wollte fast jeder Junge, angezogen von den nahelieften Dingen, Bäcker oder Metzger werden. Heute hat sich das grundlegend geändert. Feinmechanik, Optik und Elektrotechnik werden bevorzugt und noch größerer Beliebtheit erfreut sich das Schreibhandwerk. Dagegen sind Lehrstellen für Glaszer, Schmiede, Buchschlosser, Schneider, Installateure und Maler wenig gefragt. Auch die Landwirtschaft und Gärtnerei finden kaum Anklang. Die Abiturienten bevorzugen noch immer, trotz der großen Ueberfüllung, technische Berufe und Hochschulstudium.

Für manchen jungen Menschen wird der erste Schritt in das Berufsleben mit einer Enttäuschung beginnen, weil er schließlich, der Not gehorchend, einen anderen Beruf erlernen muß, als er sich gewünscht hat. All denen möchte ich sagen, daß es im Leben gar nicht so sehr auf das „Was“ ankommt, viel wichtiger ist das „Wie“. Wie einer seinen Platz ausfüllt, auf dem er gestellt wurde, das ist im Leben ausschlaggebend. Und von unverdrossen und mit frohem Mut ans Werk!

Die Besten

Im Rahmen einer entsprechenden Feiertag in Baden-Baden die Preisverteilung in dem Primaner-Wettbewerb 1948 der französischen Zone statt. Aus den drei Ländern dieser Zone trafen sich die 24 Preisträger zusammen mit ihren Schülern, im Kurhaus Baden-Baden.

Als Preise gab es prächtige Skizzen, Skizzen und andere Sportartikel zur Auswahl. Außerdem kamen Bücher und eine stiftliche Geldsumme zur Verteilung.

In der von musikalischen Darbietungen umrahmten Feier sprach Colonel Graff über den tieferen Sinn des Wettbewerbs. Seiner Rede schloß sich Ministerialrat Becker an, der betonte, daß jedem begabten jungen Menschen, ohne Rücksicht auf Herkunft und soziale Stellung der Eltern, zum Studium verholfen werden müsse. Beide Redner gaben am Schluß der Hoffnung Ausdruck, es möchten sich die beiden Nachbarvölker, Frankreich und Deutschland, wie auch ganz Europa immer mehr in Frieden und in Freundschaft näherkommen.

Dankeschön-Zug für USA

Nach dem Muster des französischen „Merci Train“ als Dank für die vielen amerikanischen Hilfspakete, wurde angeregt, auch in Deutschland Liebesgaben — kleine Aufmerksamkeiten — für Amerika zu sammeln und diese in einem „Dankeschön-Zug“ nach den USA zu schicken. Der Zug soll 48 Wagen umfassen, also für jeden Staat der USA einen Wagen. Als Geschenke werden handgemalte Porzelle, Schwarzweißbilder, Musikinstrumente und kunstgewerbliche Gegenstände vorgeschlagen.

Ein neuntes Schuljahr

Zwischen dem Arbeitsamt, dem Krisenamt und dem badischen Ministerium für Kultus und Unterricht werden Besprechungen über die Einführung eines neunten Schuljahres für die Lösscher Volksschule geführt.

Dieses Ergänzungsgeschlecht ist nur für Kochen gedacht. Das Ministerium in Freiburg steht dem Lösscher Plan positiv gegenüber, da besonders jenen Jugendlichen geholfen werden soll, die in diesem Sommer noch keine geeignete Lehr- oder Arbeitstelle finden können, oder aber, ihrer geistigen und körperlichen Verfassung entsprechend, noch nicht so weit sind, in das Berufsleben einzutreten. Der Unterricht soll sich grundsätzlich freiwillig abwickeln und sich vor allem auf Fragen des täglichen Lebens beschränken. Wanderungen und Betriebsbesichtigungen sollen den Jungen die heimische Industrie und die Landschaft näherbringen. Daneben sollen auch aktuelle Schulfragen auf dem Lehrplan gebührend berücksichtigt werden.

Um auch den Mädchen, die nicht sofort in ein Berufsleben treten wollen oder können, eine weitere Bildungsmöglichkeit zu geben, soll schon bald die Lösscher Frauenschule eröffnet werden. Auch dafür hat das Ministerium seine Unterstützung zugesagt.

Internationale Universitätsstadt in Maryland

16 junge Studenten an der Technischen Hochschule in Stuttgart haben eine Idee, die heute bereits an allen Universitäten der Welt, von Tokio bis San Francisco und von Moskau bis Kapstadt ernsthaft diskutiert wird. Männer von Rang und Namen setzen sich dafür ein und in Stuttgart entstehen unter der Leitung des rumänischen Studenten W. Ruzhinski bereits die Pläne für die zu errichtende Baute.

Die Idee, die diese 16 Studenten entwickeln, hat die Errichtung einer Internationalen Universitätsstadt zum Ziel. Sie soll Mittelpunkt des geistigen Gedankenaustausches für Studenten aus allen Ländern der Welt werden. Hier soll man sich gegenseitig kennenlernen, Verständnis füreinander bekommen und Verbindungen aufnehmen, die in ihrer Auswirkung in jedem Falle der friedlichen Verständigung der Völker dienen.

Die Pläne für die hässliche Gestaltung dieser neuen Universitätsstadt reifen ihrer Vollendung entgegen. 2000 Universitäten und Kulturstätten sind zur Mitarbeit aufgerufen worden. Die Rockefeller Foundation hat ihr großes Interesse an diesem Plan bekundet und ist bereit, ihn zu unterstützen. Ebenso bemerkenswert ist das Interesse der UNESCO, auf deren Mithilfe man die größten Hoffnungen setzt. In spätestens zwei Jahren will man den Plan vor die UN bringen und hofft, daß man dort bereit sein wird, den Aufbau zu finanzieren.

Der Platz für die neue Universitätsstadt ist bereits ausgewählt. Sie soll in Maryland in USA entstehen und eine Fläche von drei Millionen Quadratmetern umfassen. Wohnhäuser, den Bedürfnissen der Lehrer und Studenten entsprechend, wurden bereits entworfen. Man plant, die Internationale Universitätsstadt, für die eine eigene Verfassung vorgesehen werden soll, ständig für 150 000 Studierende offen zu halten.

Neben vielen bekannten Persönlichkeiten hat sich auch Mrs. Roosevelt bei ihrem Besuch in Stuttgart in das „Goldene Buch“ der Stuttgarter Studenten eingetragen, mit „guten Wünschen für die Pläne einer Vereinigung der Studenten aus aller Welt.“

Albrecht Dürer malt den Osterhasen

Er wußt, vor einigen Jahrhunderten lebte in Nürnberg ein großer, berühmter Maler: Albrecht Dürer. Er hatte da eine schöne Werkstatt und die Kinder aus der gleichen Gasse schauten gern zu ihm hinein. Es gab da so vieles zu sehen und zu bewundern und wenn der Meister ihnen gar einmal ein Skizzenblatt, mit einem Tier oder einer Blume scheinbar hingeworfen, schenkte, denn war der Jubel groß.

Gern ging Dürer hinaus vor das Stadttor. Damals wurde die Stadt noch von einer festen Mauer eingeschlossen. Nur durch ein paar Tore konnte man hineingelangen zu den Feldern und Wäldern. Darin verstreut lagen einzelne Gehöfte und kleine Dörferchen. Und wenn des alles in den goldenen Schein der Abendsonne getaucht war, dann konnte sich der Maler nicht satt daran sehen.

Bei einem solchen abendlichen Ausflug fand er einmal ein ganz junges Mädchen, das traurig am Straßenrand saß, und weil es schon dunkel wurde und ihm das Mädchen leid tat, nahm er es mit. So schaute an diesem Abend aus seinen großen Taschen nicht nur Malutensilien heraus, sondern auch ein Paar Hasenohren. Hans und das Marielle, die Kinder des Nachbarn, die von Holzsammeln heimkamen und den Meister noch trafen, entdeckten die vorwitzigen Hasenohren sofort und gaben nicht Ruh bevor er nicht das Häschen herausgeholt hatte. Aber vor Angst kratzte es. Doch Marielle war schon gelaufen und brachte ein Körbchen mit Heu und ein Schüsselchen mit Milch. Erst als der kleine Findling satt und müde zusammengesunken in seinem neuen, warmen Nestchen lag, das Dürer vorsichtig in eine Ecke seiner Werkstatt gestellt hatte, verabschiedeten sich die Kinder, um aber schon am frühen Morgen des nächsten Tages wieder nach dem kleinen Häschen zu schauen. Es fühlte sich so liebevoll behütet und umsorgt, recht wohl, und in den langen Winterwochen wurde es den Kindern ein lieber Spielkamerad. An dem ersten schneefreien Tage durfte das Häschen mit hinaus in den Garten. Da hoppelte es verträumt herum, schnupperte in die Luft, in der es schon ein wenig nach Frühling roch und knapperte an den ersten jungen Halmchen. Dürer meinte, es sei nun bald groß und kräftig genug, um wieder in seine eigentliche Heimat, in Wald und Feld, hinauszuziehen. Aber davon wollten die Kinder nichts wissen.

Einmal, es war kurz vor Ostern, kam Dürer recht nachdenklich von seinem abendlichen Spaziergang zurück, und als er Marielle und Hans

nach im Garten traf, sie hatten gerade ihren kleinen Spielkamerad zum Schlafen ins Körbchen gelegt, bat er die Kinder, ihn noch einen Augenblick anzuhören: „Ich habe heute ein seltsames Erlebnis gehabt“, begann er mit ernstem Gesicht.

„Ich saß am Feldrain und malte und hatte dabei das bestimmte Gefühl, daß jemand hinter mir stehen müsse. Ich wendte mich um, konnte aber niemand entdecken. Ich malte weiter, wurde unruhig, schaute mich wieder um — nichts. Bis ich aufstand, da tauchten aus einer Ackerfurche ein Paar Leuchter auf.“

„Guten Abend Meister Lampe“, rief ich freundlich. „Wünscht Ihr etwas von mir, weil Ihr so freundlich in meine Nähe kommt.“ Da er hob sich ein schönes, großes Feldhäse. „Meister Dürer“ sagte er: „Nach vieler Mühe habe ich endlich erfahren, daß sich mein Sohn verirrt hatte, bei Euch befand. Ihr ward so freundlich und habt ihn aufgenommen. Ich möchte Euch herzlich dafür danken und fragen, ob es ihm wohlgeht.“ Ich erzählte dem besorgten Hasenvater, wie pädagogisch die kleine Bursche in eurer Pflege gedieh. Darüber freute sich Meister Lampe sehr, denn drückte er ein wenig herum und sagte schließlich: „Meister Dürer, Ihr dürft es mir nicht verübeln, wenn ich Euch trotzdem bitte, mir meinen Sohn zurückzuschicken. Schaut, Ostern steht vor der Tür“

nach die Familie der Osterhasen, zu der wir gehören, hat alle Plöckchen voll zu tun, um für die vielen Menschenkinder die Osterzeit zu bemalen.“

Marielle und Hans schauten mit hangen Augen zu Dürer auf und seufzten tief. „Ja Kinder, Ihr seid wohl ebenso verwundert über diese Begegnung wie ich. Was sollte ich dem armen Osterhasen antworten? Ich weiß es ja selbst wie es ist, wenn die Zeit drängt und Aufträge erfüllt werden müssen, noch dazu in diesem Falle wo viele, viele Kinder ungeduldig auf die bunten Osterzeit warten. Ich habe also Meister Lampe versprochen, daß er seinen kleinen Ausrußer wieder bekommt. Morgen darf er noch bei uns bleiben und da will ich für Euch ein nettes, kleines Bildchen von ihm malen.“

Am überlückten Abend nahm Dürer das Häschen mit auf seinen Weg. „Laß es Dir gut gehen in Wald und Feld und werde ein guter Osterhase!“ So riefen ihm die Kinder traurig nach und schwenkten ihre Tüchlein, bis sie von den langen Ohren ihres kleinen Spielgefährten, mit denen er eifrig zurückwinkte, nichts mehr sehen konnten.

In der Schlafkammer der Kinder aber hing das Bild ihres kleinen Freundes. Still und aufmerksamen Blickes sah er da, wie lebend, und sein Fellchen sah so weich und lieblich aus, daß man versucht war, mit leiser Hand darüberzustreichen.

Wilhelm Busch zum Gedenken

Am 15. April 1832 wurde Wilhelm Busch in einem kleinen Ort im Hannoverschen geboren. Sicher habt Ihr schon alle von ihm, dem in seiner Art unübertroffenen Zeichner und Dichter, gehört. Und wenn der eine oder andere von Euch seinen Namen nicht kennen sollte, dann kennt er aber bestimmt seine Lausbuben-Geschichten von „Max und Moritz“ und seine lustigen Zeichnungen dazu. Er machte damit nicht nur den Kindern in Deutschland ein Geschenk. In fünf verschiedenen Fremdsprachen wurden die lustigen Streiche der beiden kleinen Linsen erzählt und so haben Kinder in allen Teilen der Welt ihren Spaß daran. Neben vielen ernsthaften, meist scharf kontroversierenden Werken für die erwachsenen Leute, hat er noch viele andere lustige Bilderbücher geschaffen. Vielleicht

kennt Ihr „Hans Huckebein, der Unglücksrabe“, „Maler Klockmal“ oder „Herr und Frau Knopp“. Alle seine Verse und Zeichnungen, so lustig sie auch sind, haben immer einen tieferen Sinn. Keiner versteht es so wie er, in kleinen süchtigen „Kritzeleien“ — wie er seine Zeichnungen selbst nannte — alle menschlichen Empfindungen, Schwächen und Fehler, scharf und treffend festzuhalten.

Fritz von Ostlin wüdmte in seiner Zeitschrift „Jugend“ seinem großen Kollegen einen Nachruf, der in zwei Zeilen treffend die ganze Bedeutung Wilhelm Buschs kennzeichnet:

„Ein Preier und ein Prober ist gegangen.“

Der mehr, als Ihr geahnt, ein Großer war.“

Unser Osterpreisausschreiben

stellt Euch das Thema

„Wie ich dem Frühling begegnete“

Ihr habt jetzt Ferien und Zeit mit offenen Augen durch die Straßen, durch die Felder und Wälder zu streifen.

Überall könnt Ihr etwas sehen oder erleben, das Euch besonders klar zum Bewußtsein bringt: „Jetzt bin ich dem Frühling begegnet, jetzt ist er unwiderruflich da und wird sich nicht mehr verdrängen lassen.“

Von dieser, Eurer Begegnung mit dem Frühling sollt Ihr mir berichten und die lebendigsten und schönsten Schilderungen werden selbstverständlich wieder belohnt.

6 Buchpreise für die besten Einsendungen stehen auch diesmal zur Verfügung.

Auf allen Einsendungen muß die vollständige Adresse und das Alter des Einsenders vermerkt sein.

Letzter Einsendetermin: 21. Mai 1949.

DAS KLEINE WELTBÜRGER-LEXIKON

Aosta, (20 700 Einw.), Stadt im westlichen Oberitalien, Ausgangspunkt der Paßstraßen über die Alpen (Gr. u. Kl. St. Bernhard) / **Albrecht Dürer** (1471—1528) bedeutender Nürnberger Maler und Zeichner / **Kapstadt** (230000 Einw.) Hauptstadt der Kapkolonie, an der Tafelbucht in Südafrika. / **Maryland**, USA-Staat, fruchtbar und mineralreich, Hauptstadt Annapolis, Universitätsst. Baltimore / **Queensland**, australischer Staat, gebirgig und fußreich, Schafzucht, Hauptstadt Brisbane / **Sydney** (1 200 000 Einw.), große Industrie- und Hafenstadt an der Südküste Australiens / **Tokio** (über 1 Mill. Einw., mit eingemeindeten Vorstädten über 5 Mill. Einw.), Hauptstadt Japans,

zahlreiche Kanäle, Schloß, Tempel, Universität, Bronze u. Lackwaren.

Wißt Ihr schon . . .

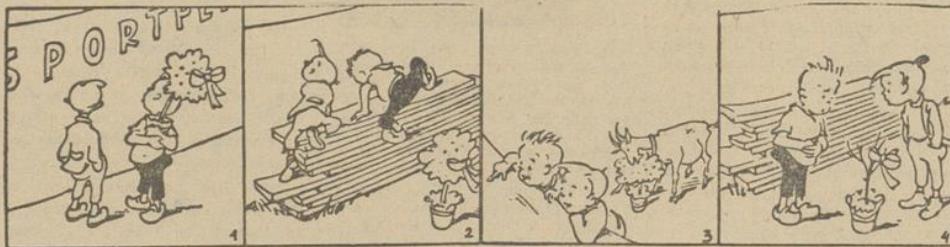
daß die Sitte des Ostereierschenkens bis ins 7. Jahrhundert zurückreicht, daß aber seiner Zeit nur den Priestern Eier als Ostergabe gebracht wurden? . . . daß die größte Blüte des Pflanzenreiches die auf der Philippinen-Insel Mindanao wachsende Boloblume trägt, daß ihre kleinsten Knospen so groß wie Kinderköpfe sind, daß sie 3 1/2 m hoch wird und ein Gewicht von 10 kg erreicht? . . . daß die größte Münze ein schwedischer Kupfertaler aus dem 18. Jahrhundert ist, die einen Durchmesser von 82 cm und ein Gewicht von 44 Pfund hat?

Briefkasten

Aja Cauka, Bischweiler: Ich hoffe, Du schreibst mir noch, bevor Du die weite Reise nach Australien antrittst. Sobald Du Dich in der neuen Heimat eingelebt hast, bekomme ich natürlich einen ausführlichen Reisebericht. Meinst Du nicht auch, daß sich alle kleinen Weltbürger-Leser sehr dafür interessieren werden? / **Adim Jost, Dietenhausen:** Fein, daß ich Dir mit dem „Robinson“ eine wirkliche Freude machen konnte. Ich glaube, jeder Junge wird diese Abenteuer-Geschichte mit viel Begeisterung lesen. / **Helene Spohrer, Weingarten:** Wie ist es mit Lorna und June, haben sie Dir nun geschrieben? Es gibt so viele Zufälle, durch die eine Antwort oftmals verzögert werden kann oder überhaupt nicht eintrifft. Ich würde Dir doch empfehlen, den beiden noch einmal zu schreiben. / **Dieter Suhr, Bremen:** Daß der Globus Deinen Beifall gefunden hat, freut mich. Die „Nordseezeitung“ habe ich auch bekommen und ich finde es recht nett von dem Redakteur, daß er von der Globus-Übergabe einen kleinen Bilderbericht gemacht hat. Als weitgereister, kleiner Weltbürger darfst Du Dich doch davon nicht erschüttern lassen. / **Wolfgang Wagner, Pforzheim:** Ich freue mich über Deine sehr vernünftige Einstellung. Du hast natürlich recht, wenn Du als 15-jähriger beim Wettbewerb den Jüngeren den Vorrang lassen willst. Hast Du Deiner kleinen Schwester den „Weltbürger“ in die Schweiz geschickt?

Allen kleinen Weltbürger-Lesern, die mir schreiben, herzlichen Dank für die Ostergrüße. Auch ich wünsche Euch allen ein recht schönes Osterfest und viele bunte Ostereier.
Euer Onke, Justus.

Poldis Abenteuer Nr. 16. (Von unserer T.R.-Bildberichterstatlerin)



Poldi und Franz als Gratulant sehen erstaunt die neue Wand.

Und sind gleich äußerst interessiert, welcher Verein dahinter führt . . .

„Wir haben unerschämtes Glück — kein Mensch hat solchen Überblick!“

Doch sie haben nicht gesehn — was hinter Rücken ist gesehn!

DER KLEINE WELTBÜRGER, Verlag und Redaktion SÜDDEUTSCHE ALLGEMEINE, erscheint einmal monatlich. Alle Zuschriften und Einsendungen sind zu richten an „Onkel Justus“, SAZ, Pforzheim, Gravelottestraße 5, Telefon Nr. 2001/2002 (Dringend Presse). — Druck: Karlsruher Verlagsdruckerel, Karlsruhe/Baden.

Allen kleinen Weltbürgern ein frohes Osterfest!